

Astrid Mignon Kirchhof

Der Wert der Natur

Das Mensch-Natur-Verhältnis im Sozialismus
am Beispiel der DDR



Astrid Mignon Kirchof: Der Wert der Natur

Umwelt und Gesellschaft

Herausgegeben von

Christof Mauch und
Helmuth Trischler

Band 31

Astrid Mignon Kirchhof: Der Wert der Natur

Astrid Mignon Kirchhof

Der Wert der Natur

Das Mensch-Natur-Verhältnis im Sozialismus
am Beispiel der DDR

Vandenhoeck & Ruprecht

Teile dieser Arbeit wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Projektnummer 164621394 an der Humboldt-Universität zu Berlin gefördert.

ISSN 2198-7157

ISSN 2197-1536 (digital)

ISBN 978-3-525-30343-6

ISBN 978-3-647-30343-7 (PDF)

ISBN 978-3-666-30343-2 (eLibrary)

DOI: <https://doi.org/10.13109/9783666303432>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Vandenhoeck & Ruprecht und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Einbandabbildung: »Kleinstpackungen – Blumensamen«. Deutscher Saatgutbetrieb für Gartenbauliches Saat- und Pflanzgut. Bestellliste für Saatgut.

© Sammlung DDR Museum, Berlin.

Einbandgestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: textformart, Daniela Weiland, Göttingen

Druck: CPI books GmbH, Leck

*Für Bennet, Daglind, Gudrun,
Kilian und Tom*

Inhalt

Vorwort	11
I. Einführung	13
1. Untersuchungsgegenstand der Arbeit	13
2. Methodisches Vorgehen und begriffliche Konzeptionen	18
2.1 Gegenwelten	18
2.2 Positionen der Naturethik und Wert der Natur	27
3. Forschungsstand	32
4. Quellenlage	41
5. Aufbau der Arbeit	47
II. Naturschutz als kulturelles Anliegen und politische Aktivität: Die Anfänge des Naturschutzes im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert	51
1. Erste Reaktionen auf Urbanisierung und Industrialisierung	51
2. Hinwendung des Bürgertums zum Konservatismus und zur Reformbewegung	53
3. Die Anfänge des institutionalisierten Naturschutzes	54
4. Der naturethische Argumentationsrahmen	60
5. Die Reichsstelle für Naturschutz 1919–1933	61
III. Phase 1: Die Reaktivierung des Naturschutzes in der DDR (1945–1961)	65
1. Politik und Verwaltung: Suchbewegungen des Naturschutzes in der SBZ	66
1.1 Reparationsleistungen und Kritik an den Alliierten	68
1.2 Das Bedürfnis nach ›Verwurzelung‹	76
1.3 Strukturdebatten und politischer Aufbau des Naturschutzes nach dem Zweiten Weltkrieg	81
2. Gesellschaft und Ehrenamt: Gründung des Kulturbundes zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands	90
2.1 Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe und personelle Kontinuitäten	95
2.2 Naturschutzbeauftragte in der DDR	107

3. Wissenschaft und Forschung: Das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) als Scharnier zwischen Politik und Gesellschaft	123
3.1 Die Anfänge des Instituts in den fünfziger Jahren	123
3.2 Aufgaben und Kooperationen des ILN	126
3.3 Das Naturschutzverständnis der Institutsleiter und ihrer Mitarbeiter:innen	130
3.4 Zwischenresümee	134
4. Euphorie und Ernüchterung: Handlungsfelder im Naturschutz ..	135
4.1 Westarbeit durch die Natur- und Heimatschützer:innen in den fünfziger Jahren	136
4.2 Strategie und Kalkül: Der Erlass des Naturschutzgesetzes ...	141
4.3 Dorfplanung und ländliche Wettbewerbe	150
4.4 Die Deutsche Demokratische Republik soll sozialistische Heimat werden	182
 IV. Phase 2: Aufschwung, Aktionismus, Abkehr: Innen- und außenpolitische Entwicklungen im DDR-Naturschutz (1962–1988)	 189
1. Wirtschaftsreformen und Wettbewerbe	190
1.1 Den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln schlagen? Das neue ökonomische System der Planung und Leitung	190
1.2 Die Torgauer Initiative und die Stärkung der Wirtschaft	193
2. Natur als wirtschaftliche Ressource	197
2.1 Ein modernes Umweltgesetz und das Primat wirtschaftlicher Interessen	199
2.2 Umweltmedien und Rohstoffquellen	212
2.3 Die Gründung der Gesellschaft für Natur und Technik und der Verschluss aller Umweltdaten	228
3. Umweltdiplomatie als strategisches Mittel der DDR-Anerkennungspolitik	239
3.1 Die außenpolitischen Rahmenbedingungen	242
3.2 Bemühen um völkerrechtliche Anerkennung durch die Vereinten Nationen	247
3.3 Die Internationalisierung der Umweltabkommen seit den siebziger Jahren	258
3.4 Zwischenresümee	263

V.	Natur- und schöpfungsbetonte Gegenwelten	265
1.	Gegenweltliche Lebensentwürfe in der Provinz	265
1.1	Erna und Kurt Kretschmann	266
1.2	Hannelore und Reimar Gilsenbach	299
1.3	Zwischen Kontrolle und Idealisierung: Wahrnehmungen und Rollenbilder der beiden Ehepaare	324
2.	Zivilisationskritik und entstehende Gegenwelten in der evangelischen Kirche	329
2.1	Kirchliche Fortschritts-, Technik- und Wachstumskritik ab den siebziger Jahren	331
2.2	Schöpfungsbegründungen in Abgrenzung zu naturbetonten Konzepten	334
2.3	Entstehung einer schöpfungsbezogenen Gegenwelt	337
2.4	Verstetigung der schöpfungsbezogenen Gegenwelt	341
3.	Vergleich der natur- und schöpfungsbetonten Gegenwelten	348
4.	Zwischenresümee	350
VI.	Phase 3: Auflösung der natur- und schöpfungsbetonten Gegenwelten und ihre Hinterlassenschaft im vereinten Deutschland (1989–2003)	353
1.	Das Jahr 1989 für die DDR-Umweltgruppen und die Gründung der Grünen Liga	354
2.	Vom Tafelsilber der Deutschen Einheit zum Grünen Band Europa	359
2.1	Das Nationalpark-Programm	359
2.2	Das Grüne Band	362
3.	Ecotopia: Das Ökodorf Brodowin nach 1989	365
4.	Zwischenresümee	371
VII.	Ausblick: Die Verschmelzung sozialistischer und ökologischer Ideen in einem neuen Ökosozialismus	373
1.	Von der Wende zur »Marx-Renaissance«	373
2.	(Neue) ökosozialistische Ideen und Aktivist:innen	374
3.	Zwischenresümee	380
VIII.	Fazit: Vom Wert der Natur im Sozialismus der DDR	383

Abkürzungen	397
Quellen- und Literaturverzeichnis	401
1. Ungedruckte Quellen	401
2. Gedruckte Quellen und Literatur	403
3. Internetseiten	432
4. Interviews/Gespräche/E-Mail-Korrespondenzen	435
5. Medienbeiträge	435
Register	437
Personen	437
Orte	442

Vorwort

Dieses Buch basiert auf meiner Habilitationsschrift gleichen Titels, die ich am Fachbereich Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck eingereicht habe und die für die Veröffentlichung grundlegend überarbeitet wurde.

Die Anfänge des Projekts reichen zurück in die späten 2000er Jahre, als ich gemeinsam mit Kolleg:innen des Colloquiums für Stadtgeschichte an der TU Berlin ein umwelthistorisches Vorhaben diskutierte – damals noch mit stark stadtgeschichtlicher Ausrichtung. In dieser Zeit, in der die Umweltgeschichte zunehmend an Kontur und Aufmerksamkeit gewann, regte insbesondere ein wiederkehrender fachlicher Austausch mein Interesse an der Thematik an. Im Laufe der Jahre, in denen ich an dieser Studie gearbeitet habe und die mich durch alle Höhen und Tiefen der akademischen Welt führten, durfte ich vielfältige Förderung erfahren und mich mit zahlreichen Kolleg:innen fachlich austauschen, was mich immer wieder neu motiviert hat.

Mein besonderer Dank gilt Patrick Kupper, der mein Habilitationsvorhaben in einer entscheidenden Phase mit großer Offenheit aufgenommen, engagiert begleitet und durch wohlwollende Unterstützung sowie konstruktive Rückmeldungen wesentlich zum Abschluss dieser Arbeit beigetragen hat. Die Theorie der *Gegenwelten*, die in der Studie zur Anwendung kommt, entstand aus zahlreichen – an meinem Küchentisch stattgefundenen – Gesprächen mit meiner Freundin, der Soziologin Nina Leonhard. Ihre stets wachen und scharfsinnigen Gedanken haben nicht nur die Theoriebildung, sondern die gesamte Studie und auch mich persönlich sehr bereichert.

Für kritische Rückmeldungen auf Tagungen und Kolloquien danke ich allen Teilnehmenden, besonders den langjährigen Kolleg:innen am Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte: Martin Sabrow, Sabine Moller, Marcus Payk und Peter Weiß.

Aufrichtig danken möchte ich den Kolleg:innen Stefanie Coché, Alexander Gall, Ute Hasenöhr, Yaroslav Koshelev, Sophie Lange, Tim Moss und Charlotte Zajc, die mein Projekt mit Interesse begleitet und auf ganz unterschiedliche Weise sowie in verschiedenen Stadien unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an Susanne Lummerding, die mir neue Perspektiven auf herausfordernde Phasen eröffnete, sowie an John McNeill, der mir mit seiner Hilfsbereitschaft und seinem außergewöhnlich tiefen umwelthistorischen Wissen eine unschätzbare Unterstützung war. Zwei Gruppen von Kolleg:innen und Freund:innen

haben mich auf unterschiedliche Weise begleitet: in anregenden Gesprächen über Geschichte, Gegenwart und das Leben dazwischen. Mit Christoph Becker-Schaum, Jan-Henrik Meyer und Marianne Zepp verbinden mich zahlreiche gemeinsame Abendessen, bei denen Diskussionen und solidarisches Miteinander stets Hand in Hand gingen. Meine langjährige Freundschaft zu Susanne Kreuzer, Susanne zur Nieden und Ursula Schröter ist geprägt von Museumsbesuchen und inspirierenden Gesprächen über historische Fragen – und vieles, was das Leben sonst noch bereithält.

Sehr herzlich danke ich Helmut Trischler für seine fortwährende jahrelange Unterstützung und dafür, dass er – gemeinsam mit Christof Mauch – diese Arbeit in die Reihe *Umwelt und Gesellschaft* aufgenommen hat. Katharina Rahlf von SPLENDID. Text- und Webdesign hat das Manuskript sorgfältig lektoriert – ihr gilt mein herzlicher Dank.

Ein Projekt dieses Umfangs, das mich über viele Jahre begleitet hat, wäre ohne die Unterstützung meiner Familie und Freund:innen nicht möglich gewesen. Für Gespräche, Lachen und Verstandenwerden danke ich meinen langjährigen Freund:innen Carola McMahon, Katrin Seidel und Uwe Hofmann von Herzen. Ein liebevolles Ohr und lebenskluge Ratschläge fand ich stets bei meiner Schwester Gudrun Kirchhof. Meine Tante und mein Onkel, Sigrid und Helmut Schröferl, umsorgten mich mit Herzlichkeit und vielen Momenten der Entlastung. In tiefer Verbundenheit gilt mein besonderer Dank meinem Mann Tom Shatwell, meinen Kindern Kilian und Bennet sowie meiner Mutter Daglind Kirchhof. Sie haben mich und dieses Projekt mit Geduld und Verständnis getragen. Ihnen allen danke ich von Herzen – sie waren mir ein Rückhalt, der weit über Worte hinausgeht. Und all jenen, die hier ungenannt bleiben, aber diesen Weg auf ihre Weise mitgeprägt haben, gilt ebenso mein aufrichtiger Dank.

I. Einführung

1. Untersuchungsgegenstand der Arbeit

Hannelore Gilsenbach¹, eine der bekanntesten Naturschutz- und Umweltaktivist:innen² der DDR³ und Protagonistin einer naturschützerischen Gegenwelt, von der in dieser Arbeit noch ausführlich die Rede sein wird, forderte 1988 auf der sogenannten Köpenicker Ökokirmes, bei der staatliche und außerstaatliche Umweltgruppen aufeinandertrafen:

Ökologisch fundierte, also sozialistische Umweltpolitik hat die Pflicht zur Vorsorge, die die Natur und den Menschen betrifft, der sich nicht länger als Herrscher über die Natur, sondern als Teil von ihr begreift, wie es schon Marx formuliert hat.⁴

Gilsenbach argumentierte, dass der Sozialismus in Bezug auf das Mensch-Natur-Verhältnis die Verpflichtung habe, eine nachhaltige und vorausschauende Politik zu betreiben.⁵ Das bedeutete für sie mit Blick auf die DDR, dass eine sozialistische und dadurch moralisch begründete Haltung auch die Rücksicht auf die Interessen der Natur einschließe. Laut Hannelore Gilsenbach biete der Sozialismus alle Voraussetzungen, um umweltverträglich und der Natur gegenüber verantwortlich und moralisch zu handeln, wofür sie Karl Marx als Kronzeugen anführte. Tatsächlich hatte Marx in seinen Schriften darauf verwiesen, dass der Mensch ein Teil der Natur sei, da die Menschen bei

1 Die Frau von Reimar Gilsenbach findet sich in Publikationen unter dem Namen ›Gilsenbach‹, ›Kurth‹ und ›Kurth-Gilsenbach‹. In dieser Arbeit wird zumeist unter dem Namen ›Hannelore Gilsenbach‹ auf sie Bezug genommen.

2 In dieser Arbeit wird eine geschlechtergerechte Sprache angestrebt. Zugleich soll jedoch nicht verschleiert werden, dass viele Bereiche – auch in der DDR – stark männlich dominiert waren (bzw. sind). Wird daher ausschließlich die männliche Form verwendet, geschieht dies bewusst, um diese Dominanz sichtbar zu machen. Überall dort, wo gesichert ist, dass auch Frauen beteiligt waren, wird hingegen eine geschlechtergerechte Formulierung verwendet.

3 ›DDR‹ und ›Ostdeutschland‹ wurden nicht als Begriffe ins Ortsregister aufgenommen, da das Werk die ›DDR‹ und eine Auflistung sämtlicher Nennungen den Rahmen sprengen würde.

4 Hannelore Kurth, Erklärung zur Öko-Kirmes von Dr. Hannelore Kurth, DY 27/9200, Brodwin, 4.6.1988.

5 Fragen, die DDR-Naturschützer:innen aufwarfen, werden aktuell wieder vermehrt thematisiert, beispielsweise durch Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen wie Ulrich Brand, Markus Wissen, Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München 2017; I. L. A. Kollektiv (Hrsg.), Das gute Leben für alle. Wege in die solidarische Lebensweise. München 2019.

jedem Schritt [...] erinnert [werden], daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht – sondern daß wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehn, und daß unsere ganze Herrschaft über sie darin besteht, ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können.⁶

Das Eingangszitat offenbart ein physiozentrisches (griechisch: *physis* = die Natur) Weltbild Gilsenbachs, die den Menschen als Teil der Natur begreift. Damit geht einher, dass der Natur ein intrinsischer Wert zugesprochen wird; mit anderen Worten: Die Natur hat jenseits jeglicher menschlichen Interessen einen Wert an sich. Demnach kann der Mensch die Natur nicht ›von außen‹ beherrschen, sondern sollte sich in ein ganzheitliches Natursystem einfügen. Konsequenz zu Ende gedacht deutet das auf die Vorstellung einer Gesellschaftsordnung hin, die den Menschen als eingebundenen Bestandteil einer ganzheitlichen Gemeinschaft interpretiert, also von einem großen, ›ganzheitlichen System‹ ausgeht, in dem jeder Teil seinen festen Platz hat und zum Gelingen des großen Ganzen beiträgt.⁷ Der Physiozentrismus stand und steht im Gegensatz zum Anthropozentrismus (griechisch: *anthropos* = der Mensch), welcher der außermenschlichen Natur keinen Eigenwert zuschreibt, sondern den Menschen als Mittelpunkt der menschlichen Realität versteht – und den die DDR-Regierung mehrheitlich vertrat.⁸ Anthropozentriker:innen in der DDR schrieben der Natur einen ökonomischen Nutzwert zu und sahen den Menschen als den Verwalter der Welt, der sich durch Einsatz moderner Technologien die Natur aneignet, dadurch die Produktion steigert und die Gesellschaft zu Wohlstand und letztlich zum Kommunismus führt. Dennoch ergänzte die Sozialistische Einheitspartei (SED) dieses Verständnis um den Schutz der Natur. Naturnutzung und -schutz standen im ostdeutschen Staat daher zumindest in der Theorie gleichberechtigt nebeneinander.⁹

6 Marx zit. nach Alfred Schmidt, *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*. 5. Aufl., Hamburg 1993, 16.

7 Die Autorin versteht Marx (anders als offenbar Gilsenbach) nicht als Physiozentrist. Wenn er – wie in dem Zitat – davon sprach, dass der Mensch die Gesetze der Natur »erkennen« müsse, dann bedeutete das für ihn nicht, dass die Natur einen intrinsischen Wert unabhängig vom Menschen besitze oder von Menschen nicht genutzt werden dürfe. Vielmehr – so meine Einschätzung – rief Marx dazu auf, die Natur zu studieren und zu verstehen, um sie fachkundig zu nutzen, statt sie blind auszubeuten.

8 Reinhard Piechocki, *Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur – aber welcher und warum?* Beck'sche Reihe, Bd. 1711, München 2010, 196–199 und 206–213.

9 Alfred Kosing, Richard Heinrich, *Natur – Mensch – Gesellschaft*, in: Heinrich Bortfeldt (Hrsg.), *Sozialismus in der DDR. Gesellschaftsstrategie mit dem Blick auf das Jahr 2000*. 2. Aufl., Berlin 1988, 190–211, hier 196. Im Folgenden werden ›SED‹, ›Staat‹ und ›Regierung‹ teilweise verkürzend verwendet. Die komplexen Entscheidungsstrukturen der DDR sowie die Differenzierung zwischen Partei- und Staatsorganen werden dabei zugunsten der Darstellung der hier im Fokus stehenden Naturschutz- und Umweltpraktiken nicht im Detail ausgearbeitet.

Mit ihrem Plädoyer für den Sozialismus als das für den Umweltschutz an sich besser passende System wandte Hannelore Gilsenbach sich implizit auch gegen den Kapitalismus. Laut folgendem Zitat Marx' zerstöre schließlich nur die kapitalistische Wirtschaftsweise die Natur:

Es liegt in der Natur der kapitalistischen Produktion, daß sie die Industrie rascher entwickelt als die Agrikultur. Es geht dies nicht aus der Natur des Bodens hervor, sondern daraus, daß er andere gesellschaftliche Verhältnisse braucht, um wirklich seiner Natur gemäß exploitiert zu werden. Die kapitalistische Produktion wirft sich erst auf das Land, nachdem ihr Einfluß es erschöpft und seine Naturgaben verwüstet hat.¹⁰

Marx und Engels argumentierten also, dass die Produktionsverhältnisse über die Mensch-Natur-Beziehung und ihre Wechselwirkungen entschieden, weil die Produktionsmittel von Privateigentum in gesellschaftliches Eigentum umgewandelt würden, wodurch es kein (umwelt)zerstörerisches Gewinnstreben einzelner Betriebe oder Personen mehr gäbe. Indem die gesamte Gesellschaft Eigentümerin der natürlichen Ressourcen werde, hätten auch alle Menschen ein Interesse, diese zu schützen und zu bewahren.¹¹ Einzelne Naturschützer:innen wiesen indes immer wieder kritisch darauf hin, dass das Privateigentum an Naturgütern in der DDR durchaus nicht flächendeckend abgeschafft wurde, obwohl dies ursprünglich in der Verfassung (Artikel 25) verankert worden war.¹² Marx' und Engels' Kapitalismuskritik folgend, übersah die SED jedoch geflissentlich, dass die sozialistische DDR – genau wie der kapitalistische Westen – einem Wirtschaftskonzept folgte, das auf Vermehrung basierte, auf Verbraucher:innen fokussierte, prozessgesteuerte Arbeitsabläufe verfolgte und eine zweckorientierte, instrumentalisierende Auffassung von Natur hatte.

Somit standen sich in der DDR zwei Gruppen gegenüber, die jeweils aus überzeugten Sozialist:innen bestanden und die um die Deutungshoheit von Möglichkeiten und Bedingungen einer guten Lebensführung rangen: Sahen die einen diese Forderung in einer gerechten Gesellschaft verwirklicht, die die Natur nutzen möchte, um dieses Diktum zu erreichen, plädierten die anderen für eine gesunde Natur als Voraussetzung eines guten Lebens.

Dieser Konflikt zweier sich gegenüberstehender Lager spitzte sich über Jahrzehnte in dem Maße zu, wie die natürlichen Ressourcen in der DDR geschädigt

10 Karl Marx, Friedrich Engels (Hrsg.), Werke, 26, Teil 3. 3. Aufl., Berlin 1975, 295.

11 Institut für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee (Hrsg.), Grundlagen des historischen Materialismus, Berlin 1979, 91; Anett Laue, Das sozialistische Tier. Auswirkungen der SED-Politik auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR (1949–1989) Köln 2017, 54.

12 Reimar Gilsenbach, Schutz der Berliner Seen, in: Natur und Heimat (1956) H. 10, 308–312, hier 308f. Rita Gudermann, Andreas Dix, Naturschutz in der DDR: Ideologisiert, ideologisiert, instrumentalisiert?, in: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906–2006, Bd. 35. Münster 2006, 535–624, hier 546.

wurden, und gipfelte in den 1980er Jahren in Aussagen und Forderungen wie derjenigen der eingangs zitierten Hannelore Gilsenbach.¹³ Während Naturschützer:innen beider Lager den Naturschutz in den 1940er und 1950er Jahren noch anthropozentrisch begründeten und dabei über dessen Reichweite stritten, bildeten sich ab den sechziger Jahren diese zwei Gruppen, die insofern voneinander abwichen, als sich einige Naturschutzaktivist:innen physiozentrischen Ideen annäherten und zum Teil nach ihnen lebten. Das heißt, Wissenschaftler:innen, Verwaltungsangestellte, Parteifunktionär:innen und Mitglieder der gesellschaftlichen Massenorganisation, des Kulturbundes, die sich innerhalb dieses Zusammenschlusses für den Naturschutz engagierten, vertraten ursprünglich anthropozentrische Positionen, nämlich, dass die Natur zwar geschützt werden sollte, aber grundsätzlich dem Menschen zur Verfügung stehe. Nach intensiven Richtungskämpfen dieser beiden Lager, die beispielsweise medial in Naturschutzzeitschriften oder praktisch in Sitzungen von Naturschützer:innen und Verwaltungsangestellten ausgefochten wurden, setzte die SED-Führung Anfang der 1960er Jahre schließlich in der Frage des Naturschutzes ihre Vorstellungen von Fortschritt und Technik durch. Zur selben Zeit und als Reaktion bildeten sich in der DDR naturbetonte Vorstellungen heraus, die ich ›gegenweltlich‹ nenne und die im Widerspruch zu der von der SED propagierten Lebensweise standen. Deren Akteur:innen begannen physiozentrisch zu argumentieren und werden in dieser Studie beispielhaft an den Naturschützer:innen Erna¹⁴ und Kurt Kretschmann¹⁵ sowie Reimar¹⁶ und Hannelore Gilsenbach¹⁷ und deren Anhänger:innen gezeigt.

Diese Initiator:innen sogenannter gegenweltlicher Kreise hatten vorher offizielle Tätigkeiten in Verwaltung, Wissenschaft und den Medien innegehabt und diese aufgrund ihrer Initiativen entweder aufgegeben oder verloren; die Sympathisant:innen ihrer Lebensphilosophie kamen hingegen aus allen Teilen der Gesellschaft. Die Ehepaare Kretschmann und Gilsenbach waren bedeutende Akteur:innen des DDR-Naturschutzes. So gelten die Eheleute Kretschmann als die Erfinder:innen der Naturschutzzeule,¹⁸ die bis heute schützenswerte Bäume, Biotope oder Landschaften kennzeichnet, und sie bauten im brandenburgischen

13 Heinrich Bortfeldt (Hrsg.), *Sozialismus in der DDR. Gesellschaftsstrategie mit dem Blick auf das Jahr 2000*. 2. Aufl., Berlin 1988, 143, 147–148.

14 Erna Kretschmann, geborene Jahnke, geschiedene Scherff, * 12.11.1912 in Bollinken bei Stettin, Pommern, heute polnischer Verwaltungsbezirk Westpommern, † 6.1.2001 in Bad Freienwalde, Brandenburg.

15 Kurt Kretschmann * 2.3.1914 in Berlin, † 20.1.2007 in Bad Freienwalde, Brandenburg.

16 Reimar Gilsenbach, * 16.9.1925 in der Freisassensiedlung bei Friedrichsfeld am Niederrhein, † 22.11.2001 in Eberswalde, Brandenburg.

17 Hannelore Dorothea Gilsenbach, geborene Ulrich, geschiedene Kurth, * 2.2.1950 in Ueckermünde, Bezirk Neubrandenburg, heute Mecklenburg-Vorpommern.

18 Hierbei handelt es sich um eine schwarze Waldohreule auf gelbem Untergrund (siehe Abb. 12 auf S. 279), mit der seit 1950 in der DDR Naturschutzgebiete gekennzeichnet wurden.

Bad Freienwalde das Haus der Naturpflege auf, durch das sie missionarisch ihre naturbetonte Gedankenwelt vorlebten. Die Gilsenbachs waren die Organisator:innen eines Literatur- und Umweltgesprächskreises, der sogenannten Brodowiner Gespräche, bei denen sie Personen unterschiedlicher Lebens- und Berufssphären in der DDR zusammenbrachten, um naturethische Fragen zu diskutieren. Mit einer Lebensphilosophie, die auf den Idealen der Reformbewegung des 19. Jahrhunderts aufbaute, bildete sich durch und um diese vier Akteur:innen und ihre Zirkel eine gegenweltliche Sphäre heraus, die sich an verschiedenen Orten in der DDR materialisierte und in merklichem Widerspruch zu der von der SED propagierten Lebensweise stand, sodass über einige dieser Orte auch die Staatssicherheit berichtete. Diese Gegenwelten entstanden vor allem in der Zentralen Lehrstätte für Naturschutz an der Müritz, dem Haus der Naturpflege in Bad Freienwalde, dem Zuhause der Gilsenbachs in Brodowin, in der Forstakademie Tharandt und an weiteren Orten.¹⁹ Die Forderungen der gegenweltlichen Anhänger:innen wurden von einzelnen Personen durch Ideentransfer in die erstarkende DDR-Umweltbewegung der 1980er Jahre vermittelt, sodass Projekte entstanden, die die DDR überlebten.

Die vorliegende Arbeit hat verschiedene Erkenntnisinteressen. Zum einen widmet sie sich der Frage, wie es zu einer Marginalisierung der bereits seit Kriegsende vorhandenen Naturschutzkonzeption in der SBZ/DDR kam. Hierbei liegt der Fokus auf den verschiedenen Wertvorstellungen von der Natur (im Verhältnis zum Menschen), die sich in der DDR herausbildeten. Wie konkurrierten diese miteinander und welche Vorstellungen setzten sich letztlich aus welchen Gründen durch? Zum anderen ist von Interesse, wie sich die politische Praxis gegenüber Natur und Naturschützer:innen in der DDR entwickelte. Beachtung findet dabei sowohl der Herrschaftsanspruch der Sozialistischen Einheitspartei als auch ihr menschenzentriertes Natur- und Gesellschaftsbild, das im Gegensatz zur naturzentrierten Ideologie anderer Naturschützer:innen in der DDR stand. Die unterschiedlichen Diskurse um Natur- und Gesellschaftskonzepte werden bis zum Ende der DDR thematisiert und in einem Ausblickskapitel mit aktuellen gesellschaftlichen Debatten verknüpft. Seit dem Fall der Mauer und der Auflösung der Sowjetunion hat die sozialistische Weltdeutung an Bedeutung verloren. Die physiozentrisch-ethische Konzeption des Naturschutzes, wie er unter anderem in der DDR von einem bestimmten Kreis von Naturschützer:innen propagiert wurde, hat hingegen als Leitbild überlebt. In vielen Ländern der Welt sind Vorstellungen, die auf dem Ideal einer Lebensführung des Menschen im Einklang mit der Natur beruhen, besonders präsent. In letzter Zeit ist zu beobachten, wie diese Ideen mit wiederentdeckten Elementen der marxistischen

Das Schild hat inzwischen in ganz Deutschland Gültigkeit, siehe Näheres in Kapitel V.1.1.2: Die ersten Jahre in der DDR bis 1960.

¹⁹ Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Frankfurt/Oder, Abteilung XX, Bericht des IMS ›Jens‹ über Reimar Gilsenbach, BStU, MfS BV Frankfurt/Oder, AOP, Nr. 1509/88, 9.1.1987, 162.

Lehre zu ökosozialistischen Forderungen gegen den globalen Kapitalismus verschmelzen, sodass viele aktuelle Naturschutzkritiker:innen eine Naturschutztheorie fordern, die sozialistische Aspekte explizit integriert.

2. Methodisches Vorgehen und begriffliche Konzeptionen

Zur Untersuchung des Forschungsgegenstandes und zur Analyse der Quellen wird in dieser Studie neben der klassischen Hermeneutik vor allem mit naturphilosophischen Konzepten zur Unterscheidung menschen- und naturzentrierter Argumentationen (Physio- und Anthropozentrismus) gearbeitet. Für die Darstellung des Wirkens von Akteur:innen jenseits des offiziellen bzw. öffentlichen Raumes wird das Konzept der ›Gegenwelt‹ herangezogen, wie ich es zusammen mit Nina Leonhard entwickelt und in der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* zur Diskussion gestellt habe.²⁰

2.1 Gegenwelten

Entsprechend dem von der Soziologin Nina Leonhard und mir entwickelten Konzept soll vorgeschlagen werden, Gegenwelten als einen durch bestimmte Akteur:innen und deren Praktiken konstituierten Handlungsraum zu fassen, der auf einer kollektiv geteilten Weltsicht mit entsprechenden Relevanzsystemen beruht, die von anderen, ebenfalls Deutungshoheit beanspruchenden Sichtweisen abweicht. Die Erforschung solcher Gegenwelten zielt auf eine Rekonstruktion der Praktiken der Wirklichkeitskonstruktion, durch die hegemoniale Strukturen in Staat und Gesellschaft infrage gestellt werden. Im Zentrum steht die Analyse der Bildung gegenweltlicher naturbetonter Netzwerke für den Austausch von Ideen und die Aneignung von Räumen als Austauschplattform sowie Quelle alternativer Sichtweisen auf die Welt. Gegenweltliche Phänomene sind nach diesem Verständnis im Prinzip zu allen Zeiten und auf allen Ebenen zu finden. Daran anknüpfend wird in dieser Arbeit noch eine weitere Gegenwelt diskutiert, nämlich jene Gegenwelt unter dem Dach der evangelischen Kirche, die den entstehenden Umweltgruppen in den achtziger Jahren Schutz vor dem Eingriff des Staates bot und ihnen Räumlichkeiten für ihre Aktionen zur Verfügung stellte. Im Rahmen der schöpfungsbetonten Weltsicht der Kirchen sammelten sich in der DDR-Umweltaktivist:innen, denen es dann um die Natur ging, wenn die Umwelt zum Problem für den Menschen wurde und beispielsweise seine Gesundheit gefährdet war. Mit der Diskussion dieser weiteren Gegenwelt werden die Gegenwelten der beiden Ehepaare sowie deren

20 Nina Leonhard, Astrid Mignon Kirchhof, Einführung: Gegenwelten 41 (2015) H. 1, 5–16.

Sichtweisen und Praktiken noch klarer konturiert. Die Relevanz des Gegenwelten-Konzepts besteht aufgrund seiner weder zeitlichen noch systemischen Gebundenheit in der Anschlussfähigkeit an andere Forschungsgegenstände, wie es bei *Geschichte und Gesellschaft* für die evangelische Kirche in Westdeutschland, Jugendliche im England der 1950er Jahre und polnische Bestattungsriten vorgelegt wurde.²¹ Mit diesem innovativen Beitrag möchte die Studie aber vor allem einen Denkanstoß geben und andere Historiker:innen ermutigen, das Konzept ebenfalls zu erproben, beispielsweise bei weiterem deviantem Verhalten in der DDR oder völlig außerhalb Ostdeutschlands liegenden Beispielen.

2.1.1 *Abgrenzung des Gegenwelten-Konzepts zu Opposition, Widerstand, sozialer Bewegung und Eigensinn*

Gegenwelten verweisen auf Ideen und Anschauungen, die in irgendeiner Weise im Widerspruch zu etablierten Denk- und Verhaltensweisen stehen oder sich davon merklich unterscheiden. Sie stehen für alternative Vorstellungen von bestehenden politischen, sozialen oder kulturellen Gegebenheiten, die sowohl Verheißung als auch Bedrohung bedeuten können.²² Damit wird zumindest implizit von einer Pluralität von Wirklichkeit und folglich auch von einer möglichen Rivalität von Deutungen des Daseins im Hier und Jetzt sowie für die Vergangenheit oder Zukunft ausgegangen. Wo es Gegenwelten gibt, gibt es also mindestens eine Welt, von der sich diese unterscheiden, wobei nicht die metaphorische Bedeutung des Begriffs im Zentrum steht, sondern die praxeologische Umsetzung der Weltsicht, beispielsweise durch das Schreiben und Veröffentlichen von Texten

21 Ebd.

22 Ausgangspunkt für die hier vorgeschlagene Perspektive auf gegenweltliche Phänomene ist die Theorie sozialer Welten von Anselm Strauss, die in seiner Definition rund um eine zentrale Aktivität, die unterschiedliche Akteur:innen miteinander verbindet, entstehen. Hierbei ist Aktivität als auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes Handeln bzw. als gemeinsames Engagement zu verstehen. Im Mittelpunkt einer Betrachtung sozialer Welten stehen demnach die konkreten Praktiken, durch die Akteur:innen miteinander in Kontakt treten und Kommunikationsbeziehungen etablieren und die dazu führen, dass sich diese gemeinsamen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster entwickeln, die zu kollektiv geteilten Weltbildern mit je eigenen Legitimationen gerinnen und bestimmte Verhaltensweisen implizieren. Zu Strauss im Allgemeinen und seinem Ansatz der sozialen Welten im Besonderen siehe Jörg Strübing, Anselm Strauss. Konstanz 2007, besonders 73–97. Fritz Schütze, Das Konzept der sozialen Welt im symbolischen Interaktionismus und die Wissensorganisation in modernen Komplexgesellschaften, in: Inken Keim, Wilfried Schütt (Hrsg.), Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag. Tübingen 2002, 57–84. Zur Bedeutung der die Akteur:innen miteinander verbindenden Aktivitäten zur Konstitution sozialer Welten siehe Anselm L. Strauss, A Social World Perspective, in: ders. (Hrsg.), Creating Sociological Awareness. Collective Images and Symbolic Representations. New Brunswick 1991, 233–244, hier 236.

und durch die Entwicklung neuer Organisationsformen und alltagsweltlicher Routinen.

Ziel der Entwicklung des Gegenwelten-Konzepts war es, den herkömmlichen Ansätzen zur Erklärung nonkonformen Verhaltens in der DDR eine weitere Analysemöglichkeit an die Seite zu stellen, da sich mit gängigen methodischen Konzepten die Kretschmann'sche und Gilsenbach'sche Philosophie und Lebensweise nur unzureichend erklären lassen. Spricht man über Naturschutz in der DDR, so fokussiert die Geschichtswissenschaft auf die sozialen Bewegungen oder auf die Institutionengeschichte im Naturschutz. Jene Personen, die gegenweltliche Sphären konstituierten, können jedoch in der Mehrheit nicht der DDR-Opposition zugerechnet werden. Oppositionelles Verhalten zeigte sich laut Rainer Eckert nämlich darin, dass Distanz und zeitweilige Ablehnung des Staates mit der Absicht einer Reform des Realsozialismus offen artikuliert wurden, wobei die hergestellte Öffentlichkeit den Unwillen und Schikanen des Regimes nach sich zog.²³ Christoph Kleßmann versteht »Opposition« als gleichbedeutend mit »Widerstand«. Er erklärt Opposition als bewusste, zumindest partielle Gegnerschaft mit dem Ziel des Systemumsturzes.²⁴ Doch weder die beiden Ehepaare noch die

23 Rainer Eckert, Widerstand und Opposition: Umstrittene Begriffe der deutschen Diktaturgeschichte, in: Ehrhart Neubert, Bernd Eisenfeld (Hrsg.), Macht – Ohnmacht – Gegenmacht. Grundfragen zur politischen Gegnerschaft in der DDR. Analysen und Dokumente, Bd. 21. Bremen 2001, 27–36.

24 Christoph Kleßmann, Opposition und Resistenz in zwei Diktaturen in Deutschland, in: Historische Zeitschrift 262 (1996), 453–479. Zur Oppositionsbewegung der DDR wurde empirisch und vergleichsweise intensiv in den letzten zwanzig Jahren gearbeitet. Vgl. Michael Beleites, Die unabhängige Umweltbewegung in der DDR, in: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hrsg.), Umweltschutz in der DDR. Analysen und Zeitzeugenberichte. Bd. 3: Beruflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger Umweltschutz. Bearbeitet v. Hermann Behrens und Jens Hofmann. München 2007, 179–224; Sung-Wan Choi, Von der Dissidenz zur Opposition. Die politisch alternativen Gruppen in der DDR von 1978 bis 1989. Bibliothek Wissenschaft und Politik, Bd. 56, Köln 1999; Jonathan Grix, Erscheinungsformen widerständigen Verhaltens im Alltag der DDR, in: Heiner Timmermann (Hrsg.), Die DDR – Analysen eines aufgegebenen Staates. Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 92. Berlin 2001, 157–163; Axel Große, Die Gegenkultur in der DDR: »Alternativer Underground«, »Treibhausanarchie«, Boheme oder Opposition?, in: Timmermann, Die DDR – Analysen eines aufgegebenen Staates, 533–549; Hans Michael Kloth, Carlo Jordan (Hrsg.), Arche Nova. Opposition in der DDR: das »Grün-ökologische Netzwerk Arche« 1988–90: mit Texten der Arche Nova. Basis-Druck-Dokument, d. 17. Berlin 1995; Vera Lengsfeld, Mein Weg zur Freiheit. Von nun an ging's bergauf. München 2002; Torsten Moritz, Gruppen der DDR-Opposition in Ost-Berlin – gestern und heute. Eine Analyse der Entwicklung ausgewählter Ost-Berliner Oppositionsgruppen vor und nach 1989. Akademische Abhandlungen zu den Politischen Wissenschaften. Berlin 2000; Ehrhart Neubert, Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989. Schriftenreihe der Bundeszentrale der politischen Bildung, Bd. 346. 2. Aufl., Berlin 1998; Benjamin Nölting, Strategien und Handlungsspielräume lokaler Umweltgruppen in Brandenburg und Ostberlin 1980–2000. Beiträge zur kommunalen und regionalen Planung, Bd. 19. Frankfurt am Main 2002; Detlef Pollack, Politischer Protest. Politisch alternative Gruppen in der DDR. Wiesbaden 2000; Dieter Rink, Soziale Bewegungen

Gegenwelten, die durch und um sie entstanden, hatten den Systemsturz im Sinn. Damit gehörten sie durchaus zur Mehrheit der DDR-Gesellschaft, denn Opposition und besonders Widerstand blieben bis kurz vor dem Zusammenbruch des Systems randständige Phänomene. Die Lebenswelt dieser Gegenwelten, vor allem der Initiator:innen der gegenweltlichen Kreise, lässt sich auch nicht als gegenkulturell beschreiben, da ihr Anspruch ganzheitlich und allumfassend war. Es ging ihnen um die Frage, wie ein ›gutes‹ Leben im Einklang mit der Natur auf dieser Erde für alle Menschen möglich sei. Damit war ihre Welt ein in sich geschlossener, abgegrenzter Kosmos. Auch in Kulturkonzepten können diese Dimensionen vorkommen, sie müssen es aber nicht zwingend, denn gemeinhin sind die Grenzen bei Kulturkonzepten fließender. Nach John Milton Yinger entstehen gegenkulturelle Werte durch das Infragestellen von primären Werten und Normen der Mehrheitskultur, durch Werteverwirrung und schwache soziale Kontrolle.²⁵ Häufig gehen gegenkulturelle Bewegungen außerdem mit zumindest partiellem Nonkonformismus und Provokation einher. Auch das war aber bei den naturbewussten Gegenwelten und ihren Anhänger:innen nicht der Fall, sie stellten beispielsweise den wichtigsten Wert des SED-Staates, die sozialistische Lebensweise, nicht infrage, sondern waren im Gegenteil der Meinung, dass sich Naturschutz im Sozialismus vor allem aufgrund des Gemeineigentums besser umsetzen lasse als im Kapitalismus.²⁶

Schließlich lassen sich die in dieser Studie behandelten Gegenwelten ebenso wenig als soziale Bewegung verstehen. Ähnlich wie der Begriff der Opposition zeichnen sich soziale Bewegungen gemäß übereinstimmender Definition durch das Herstellen von Öffentlichkeit aus, meist um die Reform eines bestimmten sozialen, kulturellen oder politischen Bereichs zu erzielen. Soziale Bewegungen ver-

in der DDR. Die Entwicklungen bis Mai 1990, in: Dieter Rucht, Roland Roth (Hrsg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt am Main/New York 2008, 54–70; Wolfgang Rüdtenklau (Hrsg.), Störenfried. DDR-Opposition 1986–1989: mit Texten aus den »Umweltblättern«, d7. Berlin 1992; Herbert Schwenk, Hainer Weißpflug, Umweltschmutz und Umweltschutz in Berlin (Ost). Zu Auswirkungen der DDR-Umweltpolitik in Berlin. Zur Kultur- und Sozialgeschichte Berlins und Brandenburgs. Berlin 1996.

25 John Milton Yinger, *Contraculture and Subculture*, in: *American Sociological Review* 25 (1960) H. 5, 625–635, hier 635. Eine Subkultur wiederum entsteht laut Yinger durch Mobilität oder eine Erweiterung der Kommunikation, die Gruppen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund in dieselbe Gesellschaft einbezieht, gefolgt von physischer oder sozialer Isolation oder beidem, was eine vollständige Assimilation verhindert.

26 In einem Interview, das Kurt Kretschmann 1988 der *Wochenpost* gab, wird sehr deutlich, dass die Kretschmanns auch noch im hohen Alter daran glaubten, dass der Sozialismus grundsätzlich das für den Naturschutz bessere System sei, nicht zuletzt, weil durch die Bodenreform das Volk offiziell Besitzer der natürlichen Ressourcen geworden sei und der Ausbeutung der Natur, wie sie durch Privatinteressen vorangetrieben werde, besser vorgebeugt werden könne, siehe Interview mit Kurt Kretschmann, *Im Dienst der Eule. Ein Naturschützer gibt Auskunft*. Wochenpost, BArch, Berlin, DY 27, Nr. 9646, 1988.

stehen sich daher häufig als außerparlamentarische Opposition.²⁷ Zwar finden sich durchaus Schnittmengen zwischen sozialen Bewegungen und den naturbetonten Gegenwelten dieser Studie, da es sich bei beiden um kollektiv agierende, mitwirkende Gruppen von Akteur:innen handelte. Gegenwelten können auch Teil sozialer Bewegungen sein und andersherum, dennoch sind die Begriffe und Bedeutungen nicht identisch, weil Gegenwelten weder immer aktiv auf Reformen zielen noch zwingend in der politischen Öffentlichkeit wirken.²⁸ Darüber hinaus versuchen soziale Bewegungen gemeinhin, Teile der Öffentlichkeit für bestimmte Ziele zu mobilisieren, wohingegen die Initiator:innen vor allem der naturbetonten Gegenwelten und ihre Anhänger:innen eher missionarisch wirkten, um neue Mitglieder für ihre Gemeinschaft und ihre Überzeugungen zu gewinnen (siehe V.1.1: Erna und Kurt Kretschmann).

Angesichts des beträchtlichen Repressionspotenzials des DDR-Regimes arrangierten sich weite Teile der Bevölkerung auf die eine oder andere Weise mit den Verhältnissen. Manche von ihnen entwickelten eine gewisse Distanz zum System – wenn nicht zur Ideologie, so doch zum realexistierenden Sozialismus. Sie lehnten den Staat, so wie er war, nicht unbedingt ab, befürworteten ihn aber auch nicht nachdrücklich. Thomas Lindenberger spricht in dem Zusammenhang von »Eigensinn« und entwickelte ein Konzept, das auf vorangegangenen Forschungen Alf Lüdtkes basiert.²⁹ Lindenberger fragt mit seinem Konzept danach, wie stark Bedürfnisse, Interessen, Werte und Identitäten von der Herrschaftsideologie der SED geprägt oder dieser entzogen waren. Er prüft mit diesem Denkmodell die Umdeutung von Herrschaft für eigene Zwecke durch die »kleinen Arrangements« zwischen der Diktatur und den vom System Beherrschten, etwa mittels der so geschaffenen Nischen.³⁰ In Teilen können auch

27 Einführend: Cordia Baumann (Hrsg.), *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*. Akademie-Konferenzen, Bd. 5. Heidelberg 2011. Der Sammelband geht auf die Nachwuchswissenschaftlertagung »Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren« zurück, die in der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg vom 16.–18. September 2009 stattgefunden hat.

28 Julia Paulus (Hrsg.), »Bewegte Dörfer«. *Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970–1990*. Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 83. Paderborn 2018.

29 Vgl. Alf Lüdtke, *Herrschaft als soziale Praxis*, in: ders. (Hrsg.), *Herrschaft als soziale Praxis*. Historische und sozial-anthropologische Studien. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 91. Göttingen 1991, 9–63; ders., *Eigen-Sinn*, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), *Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte*. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994, 139–153.

30 Thomas Lindenberger, *Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur*. Das Alltagsleben der DDR und sein Platz in der Erinnerungskultur des vereinten Deutschlands, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* (2000) H. 40, Kap. 3, URL: <<https://www.bpb.de/apuz/25409/herrschaft-und-eigen-sinn-in-der-diktatur?p=all>> [zuletzt geprüft am 20.9.2020]. Empirisch erforscht wurde das Eigensinn-Konzept in folgenden Studien: Kerstin Engelhardt, Norbert Reichling (Hrsg.), *Eigensinn in der DDR-Provinz*. Vier Lokalstudien über Nonkonformität und Opposition. Schwalbach/Ts. 2015. Ebenso: Thomas Lindenberger (Hrsg.), *Herrschaft und*

die gegenweltlichen Akteur:innen in diese Definition aufgenommen werden. Ein Handlungsraum jedoch, der auf einer von vielen Akteuren geteilten Welt-sicht mit entsprechenden Bedeutungsgrundsätzen beruht, die im Gegensatz zu anderen Deutungshoheit beanspruchenden Wirklichkeitsinterpretationen steht, ohne öffentlichen Protest auszuüben, ist weder im Konzept des Eigensinns noch in den verschiedenen Oppositionsdefinitionen mitgedacht, weshalb sie nicht zur Erklärung des vorliegenden Phänomens geeignet sind. Der Unterschied zwischen dem von Lindenberger angedachten Eigensinn-Konzept, Oppositionsmerkmalen bzw. Kennzeichen sozialer Bewegungen und dem hier zu analysierenden Phänomen liegt darin, dass der geschaffene Kosmos der beiden Ehepaare und ihrer Mitstreiter:innen weder treffend als »alltägliches Arrangieren« mit den SED-Vorgaben noch als »stilles Umgehen« derselben durch Einzelne noch als eine öffentliche Herausforderung des SED-Staates durch eine Gruppe oder Bewegung beschrieben werden kann. Vielmehr entfaltete sich die durch Reimar und Hannelore Gilsenbach und Kurt und Erna Kretschmann maßgeblich konstituierte Gegenwelt auf einem philosophischen Fundament, das fest in der Lebensreform-bewegung verankert war und über ein rein individuelles Agieren hinaus durch Netzwerkbildung und Zugehörigkeit zu »Assoziationen«³¹ wie den Natur- und Heimatfreunden kollektives Handeln generierte, ohne dabei die DDR notwendigerweise abschaffen zu wollen.³² In Bad Freienwalde und Brodowin wurden so gegenweltliche Naturräume geschaffen, in denen es die beiden Ehepaare auf eine Bekehrung Einzelner abgesehen hatten, die dann durch kollektives Zusammenwirken ein Leben der Gesellschaft in Harmonie mit der Natur bewirken sollten.

Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR. Zeithistorische Studien, Bd. 12. Köln 1999. Günter Gaus prägte den Begriff der Nischengesellschaft bereits in den 1980er Jahren. Siehe ders., *Wo Deutschland liegt. Eine Ortsbestimmung*. Hamburg 1983, 156–233.

31 Den Begriff verwendet Martina Löw in ihrer Studie zur Raumsoziologie für die Zugangsmöglichkeiten bestimmter Akteur:innen zu Assoziationen, wie beispielsweise zu beruflichen Vereinigungen. Ich übernehme den Begriff in dieser Studie und benenne damit die Zugangsmöglichkeiten der Kretschmanns und Gilsenbachs zu Vereinigungen wie den Natur- und Heimatfreunden, siehe Martina Löw, *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001, 158 ff. und 210 ff.

32 Reformbestrebungen sind bei den Kretschmanns nicht bekannt. Das Ehepaar Gilsenbach konnte sich in den achtziger Jahren Reformen im Sinne eines Dritten Weges zwischen Kapitalismus und realexistierendem Sozialismus vorstellen.

2.1.2 Anknüpfung des Gegenwelten-Konzepts an sub- und gegenkulturelle Strömungen und Räume

Kulturbezogene Ansätze stellen einen zentralen Anknüpfungspunkt für die vorgeschlagene gegenweltliche Forschungsperspektive dar. Die sozialwissenschaftliche Forschung zu jugendlichen oder populärkulturellen Sub- und Gegenkulturen ist durch eine starke semiotische Ausrichtung geprägt. Das heißt, äußerlich sichtbare Erscheinungsformen wie Moden, Konsum- und Freizeitverhalten (Hobbys) werden als Indikatoren für Werte und Normen verstanden, die sich in mehr oder weniger starkem Maße vom vorherrschenden Mainstream unterscheiden. Während der Begriff der Subkultur dabei eher als Bezeichnung für gesellschaftliche Normabweichungen verwendet wird, die nicht den gesamten gesellschaftlichen Normenhaushalt umfassen, sondern nur für bestimmte Teilbereiche gelten, zeichnen sich Gegenkulturen durch eine bewusste Distanzierung von der Gesellschaft und ihrer Werteordnung insgesamt aus.³³ Diese Definition entspricht der wissenschaftlichen beziehungsweise populärwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs der Gegenkultur, wie sie beispielsweise in Arbeiten zur gesellschaftlichen Stellung des Militärs in der Bundesrepublik der achtziger Jahre,³⁴ zur Gegenkultur des Punk³⁵ oder den »linken Konsumrebell« der sechziger Jahre zutage tritt.³⁶ Statt zwischen sub- und gegenkulturellen Gruppen zu unterscheiden, schlägt der Soziologe Patrick J. Williams vor, den Fokus auf Sprecher:innenpositionen und Deutungshoheiten gesellschaftlicher Diskurse zu legen und danach die soziale Position und Selbstpositionierung jugendlicher Kulturen zu bestimmen – je nachdem, ob diese sich selbst zu Subkulturen gemacht haben oder von außen dazu gemacht wurden. Williams streicht auf diese Weise den Konstruktionscharakter heraus, welcher mit der Wahrnehmung, Inanspruchnahme und Bewertung von Werten und Normen einhergeht – mit dem berechtigten Hinweis, dass das, was als Normalkultur bezeichnet wird, alles andere als einheitlich sei und daher in dieser »Normalität« nicht existiere.³⁷ Dass auch die DDR zu keiner Zeit ein homogenes Staatsgebilde darstellte, wird am Beispiel des Naturschutzes im Einzelnen herausgearbeitet. Williams' Überlegungen sind für die Frage nach den Konstitutionsbedingungen alternativer Sinnwelten

33 Siegfried Lamnek, *Theorien abweichenden Verhaltens I*. UTB, Bd. 740. 8. Aufl., Paderborn 2007, 147–189.

34 Wolfgang R. Vogt, *Gegenkulturelle Tendenzen im Militär? Zur Re-Kultivierung der ›Suigeneris‹-Ideologie in den Streitkräften*, in: ders. (Hrsg.), *Militär als Gegenkultur. Streitkräfte im Wandel der Gesellschaft (I)*. Wiesbaden 1986, 11–34.

35 Martin Ableitinger, *Hardcore Punk und die Chancen der Gegenkultur. Analyse eines gescheiterten Versuchs*. Schriften zur politischen Theorie, Bd. 4. Hamburg 2004.

36 Joseph Heath, Andrew Potter, *Konsumrebell. Der Mythos der Gegenkultur*. Berlin 2005.

37 Patrick J. Williams, *Subcultural Theory: Traditions and Concepts*. Cambridge 2011, 171.

insoweit interessant, als sie den Fokus auf das Wechselverhältnis von Fremd- und Selbstwahrnehmungen in seiner Bedeutung für die Konstruktion des Anderen lenken. Ob und wie eine bestimmte Sinnwelt zu einer Gegenwelt wird, hängt demnach maßgeblich von der Binnen- sowie Außenperspektive der beteiligten Akteur:innen ab, und somit davon, inwiefern die entsprechende Weltsicht als Infragestellung der vorherrschenden Denk- und Deutungsstrukturen und damit verbundener Machtverhältnisse betrachtet wird.

In eine ähnliche Richtung deuten auch die Überlegungen der Soziologin Martina Löw zur Konstitution gegenkultureller, von bisherigen Gepflogenheiten abweichender gesellschaftlicher Räume.³⁸ Löw verweist auf die Bedeutung der »kleinen, [...] im Alltag vorkommenden Abweichungen« für die Entstehung neuer Handlungsräume.³⁹ Sie führt hier als Beispiel die Okkupation von Armlehnen durch Frauen an, die sich etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln Raum verschafften, indem sie ihre Arme auf die Lehne ihres Sitzplatzes legten, dadurch den Bewegungsradius ihrer Sitznachbarn begrenzten und so ihren eigenen Aktionsrahmen erweiterten.⁴⁰ Für eine Untersuchung von Gegenwelten lässt sich daraus ableiten, dass sich eine Analyse gegenweltlicher Phänomene nicht ausschließlich auf explizite Selbstdeutungen beschränken, sondern andere Formen abweichenden Handelns – wie bestimmte körperliche Praktiken – ebenfalls berücksichtigen sollte.

Schließlich wird die Kategorie ›Geschlecht‹ an verschiedenen Stellen der Arbeit beleuchtet; und zwar obwohl – oder gerade weil – Frauen im offiziellen DDR-Naturschutz unterrepräsentiert, in den DDR-Gegenwelten hingegen häufig(er) vertreten waren, was vor allem an den in dieser Arbeit vorgestellten Initiator:innen der naturbetonten Gegenwelten sinnfällig wird (siehe III.2.2.3: Die Kategorie ›Geschlecht‹ im Beauftragtenwesen des Naturschutzes). Diese Diskrepanz wird umso deutlicher, als das DDR-Leitbild der gleichberechtigten Frau eine Gleichstellung von Frau und Mann im Beruf und im gesellschaftlichen Engagement propagierte.

Die in dieser Studie vorgestellten gegenweltlichen Akteur:innen waren nach ihrem Rückzug aus offiziellen Ämtern kaum systembedrohend;⁴¹ schaut man jedoch auf ihre Binnensicht, so wird deutlich, dass und wie sie vorherrschende Denk- und Deutungsmuster dennoch infrage stellten. So versuchten sie sich beispielsweise durch ihren Pazifismus, ihre physiozentrisch argumentierende Lebenseinstellung, ihren bewusst einfachen Lebensstil und ihre (partielle)

38 Löw, Raumsoziologie, 183–191; Ilse Modelmog, Versuchungen. Geschlechtszirkel und Gegenkultur. Wiesbaden 1994. Löw bezieht sich hier vor allem auf Ilse Modelmogs Verständnis von Gegenkultur.

39 Löw, Raumsoziologie, 186.

40 Ebd.

41 Die Staatssicherheit äußerte sich in den achtziger Jahren gelegentlich über das Ehepaar Gilsenbach dahingehend, dass sie es als zu kritisch, aber »erziehungsfähig« einstufte.